

407393

Feuerwehr-Zeitung

Folge 8

Timisoara, 15. August 1936

2. Jahrgang



//

Fachblatt für Feuerwehrwesen

//

Aus dem Inhalt:

Ein Jahr „Feuerwehr-Zeitung“

Die Feuerwehr der Stadt Wien

Feuer im Sturm. Von Ludwig Slowig sen. (Gedicht)

Massenbrandstiftungen eines Geisteskranken

Fachliche Aufsätze:

Der Feuerschutz öffentlicher Gebäuden

Die Verteidigung

Der Innenangriff bei ländlichen Gebäuden

Bilder:

Großfeuer im Berliner Staatstheater

Das Tonfilmauto der Pariser Feuerwehr

Feuerwehr-Zeitung

Fachblatt für Feuerwehrowesen

Schriftleitung und Verwaltung: Biled,
Kirchengasse Nr. 202.
Erscheint am 15. jedes Monats.

Verantwortlicher Schriftleiter
PETER DIVO

Bezugsgebühren für Feuerwehrvereins-
und Wehrmänner: jährlich 200.— Lei,
für Unternehmungen jährlich 500.— Lei.

Ein Jahr „Feuerwehr-Zeitung“

Ein längersehnter Wunsch der freiwilligen Feuerwehren ging im August des Jahres 1935 ganz unerwartet in Erfüllung. Mit viel Mühe und Opfer wurde die Herausgabe eines Fachblattes für Feuerwehrowesen in deutscher Sprache trotz aller Schwierigkeiten ermöglicht.

Vor mir liegt die erste Folge unseres Fachblattes; ebenso wie bei ihrem Erscheinen so auch jetzt noch kann man sich nicht genug freuen darüber, daß das unmöglich scheinende möglich wurde: Den deutschen freiwilligen Feuerwehren ein eigenes Fachblatt! Und was wollte noch der Zufall: Gerade in dieses Jahr fiel die Herausgabe des Gesetzes zur Reglementierung des Feuerwehrowesens in unserem Lande; den Freiwilligen stand die Auflösung bevor und — ohne unbedeuten zu sein — kam der Zeitung in dieser Sache eine nicht unterschätzende Rolle zu. Wir scheuten keine Opfer, um zur Rettung dieser edlen Institution das unsrige beizutragen.

Als unsere brennendste Aufgabe betrachteten wir die Leistungsfähigkeit unserer deutschen Wehren auf das höchstmögliche Niveau zu heben; selbe über allmögliche Neuerungen auf dem Laufenden zu halten; diese Aufgaben werden zwar nie restlos erfüllt werden können, indem auf dem Gebiete der Brandverhütung-Brandbekämpfung, Löschtechnik u. s. w. im-

mer wieder Neuerungen kommen, die wir unseren Lesern zu übermitteln uns zu Aufgabe gemacht haben.

Es gibt aber, nicht bloß das Können und die Leistungsfähigkeit unserer Feuerwehren zu heben, um den erhöhten Anforderungen kommender Zeiten zu entsprechen, sondern auch ihre Stellung nach außen hin und den Behörden gegenüber zu regeln und zu festigen, denn nur eine anerkannte und geschätzte Wehr ist im Stande, den freiwillig übernommenen, damit aber zur eiferernen Pflicht gewordenen Dienst am Nächsten klaglos und erfolgreich durchzuführen.

Das kann die Schriftleitung allein nicht bewältigen; dazu gehört die Mitarbeit aller Kameraden, die das Zeug und die Zeit haben, in den Spalten unseres Blattes zu ihren Kameraden zu sprechen. Darum alle herbei zur Mitarbeit, werbet aber auch Abonnenten für Euer Blatt den wie schon so oft erwähnt, ist die Herausgabe des Blattes bislang noch ein Opfer vom Verleger. Wenn Euch Kameraden also an der Erhaltung Eures Blattes etwas liegt so bringet auch Ihr Opfer! Kleinmützig ist hier nicht am Platz, das Sparen unrichtig angewendet.

Die Schriftleitung.

Die Feuerwehr der Stadt Wien

Ein Querschnitt im Augenblicke des 250jährigen Bestandes

Vortrag des Ing. Johann Stanzig, Oberrat der Feuerwehr der Stadt Wien, gehalten beim IV. internationalen Feuerwehr-Kongress in Wien.

Bei der Betrachtung der Feuerschutzeinrichtungen großer Städte scheint es, als ob sich diese Einrichtungen weitgehend gleichen. Unzweifelhaft ist dieses bei den Grundlinien des v o r b e u g e n d e n Feuerschutzes der Fall, die den Erfordernissen und Möglichkeiten der Bautechnik Folge leisten müssen und deshalb einen sehr einheitlichen Eindruck machen.

Die abwehrenden Maßnahmen des Feuerschutzes aber, die in den örtlichen Feuerschutztruppen ihren sichtbaren Exponenten haben, lassen bei näherer Betrachtung wesentliche innere und äußere Unterschiede erkennen. Die Feuerwehren, die eine alte volksverbundene Einrichtung darstellen, sind als

Schöpfung der Bedrängnis eine Schildzeichnung des Volkscharakters, der in den handelnden Prinzipien seine technische Muttersprache äußert.

Nimmt ein Außenstehender sich genügend Zeit, die Einrichtungen des Feuerschutzes einer Stadt von diesem Gesichtspunkte aus zu studieren, dann kann er diese Sprache vernehmen. Mit diesem wird der Versuch unternommen, die Eigenheiten des Wiener Feuerschutzinstitutes darzustellen, um die Einblicke zu gewähren, die zur Formung von Vergleichen nötig sind.

Die Wiener Feuerwehr hat sich die Aufgabe gestellt, bei

Gefahr im Verzuge alle jene technischen Arbeiten zu verrichten, für die anderwärts nicht vorgesorgt erscheint.

Unter Gefahr im Verzuge verstehen wir einen Zustand, der, wenn nicht sofort beseitigt, einen unüberhättnismäßig großen Schaden für die öffentlichen oder persönlichen Einrichtungen entstehen läßt.

Auch dort, wo Vorsorgen eingerichtet sind, diese aber nicht so schnell eingesetzt werden können, als es die Verhältnisse wünschenswert machen, greift das Institut aus Hilfsweise ein, bis es durch die zuständigen Berufsgruppen abgelöst wird. Unzweifelhaft aber und mit äußerster Energie wirft das Institut seine Kräfte gegen alle aus technischen Gründen erfolgenden Bedrohungen des Lebens und der Gesundheit der Staatsbürger und leistet auch den armen Geschöpfen des Tierreiches weitestgehende Hilfe, wenn es gilt, ihnen Qualen zu ersparen oder ihren Wert zu sichern. Selbst zum Schutze der Pflanzungen ist es oftmals aufgebieten worden.

Der Effekt des Institutes wird darin gesucht, daß es in die Lage versetzt ist, tatsächlich jede Bedrohung zu eliminieren, oder doch die nach menschlichen Ermessen tunlichsten Milderungen zu erzwingen.

Nachdem es Dienste gibt, die der Bevölkerung zu leisten sind, und solche, die für den Amtsbetrieb und die eigene Verwaltung nötig erscheinen, ist eine deutliche Trennung der Aufgaben in einen unmittelbaren Feuerwehrdienst und in den Amts- und Verwaltungsdienst vorgenommen.

Die aus dem unmittelbaren Feuerwehrdienste fließenden Tätigkeiten beziehen sich:

1. auf die Maßnahmen des vorbeugenden Feuererschutzes,
2. die Taktik und Technik der Feuerbekämpfung, Rauchschutz und Luftschutz,
3. den Wasserdienst (Pionier-, Taucher-, Eisdienst),
4. den bau-, verkehrs- und betriebstechnischen Hilfsdienst,
5. den Fahr- und Maschinendienst,
6. den Meldedienst (Korrespondenz, allgemeines Wissen),
7. den Wohlfahrtsdienst (Samariter, Sport, Innerer Dienst).

Der Amtsbetrieb ist beim Verwaltungsdienst angegliedert und es ergeben sich dort 17 Referate.

Hier werden die Fragen behandelt, welche die Organisation betreffen, dann die Wirtschaft, die Buchhaltung, die Gebäudeverwaltung, die Inventarien, die Kasse, den Fahrpark, die Ausrüstung, die Bekleidung, die Personalien, die Kanzleiangelegenheiten, das Planbüro, die Fachbücherei, das chemisch-physikalische Laboratorium, die Meldeanlagen, leihweise Beistellungen, freiwillige Feuerwehren.

Diese Gliederung beeinflusst alles Tun und Lassen der Feuerwehr. Schon der Schluß, auf welchem sich die Tätigkeit abspielt, wird davon berührt, indem er, den sieben Hauptleistungen des unmittelbaren Feuerwehrdienstes folgend, in sieben Hauptstücke, die Feuererschutzeinheiten, abgeteilt erscheint. Der Bodenform entsprechend, ergeben sich eine

kreisförmige Sektion in der Mitte der Stadt, die, als Grenze genommen, eine Rundfläche von 19 Kilometer Durchmesser darstellt, und sechs rundherum liegende Sektionen, die durch radialstrebende Hauptstraßen erreicht werden. Eine Feuererschutzeinheit stellt demnach ein Siebentel des Stadtgebietes dar, das, schematisch genommen, als Kreisfläche von sieben Kilometer Durchmesser betrachtet werden kann. Sie hat durchschnittlich achttausend Häuser und ist von 300.000 Einwohnern besiedelt.

Die in den einzelnen Feuererschutzeinheiten bestehenden Besonderheiten der Bodengegestaltung, der Bodenbedeckung und der Wirtschaftsforn nehmen bestimmenden Einfluß auf die Ausbildung der dort stationierten technischen Schutztruppen und bewirken eine besondere Gestaltung ihrer Hilfsmittel. Solche Einflüsse machen sich bei der Beistellung geländegängiger Transportmittel, besonders hoher Leitern, oder besonderer Löschmittel in größerem Maße geltend.

Da die angesprochenen Hilfeleistungen in den meisten Fällen nur dann voll wirksam sind, wenn sie atempoeinsetzen, sind zur Verkürzung der Fahrzeiten innerhalb der Sektionen weitere Unterteilungen vorgenommen. Es ergeben sich dadurch für die einzelnen Stationen Bereiche, die als Kreise von drei bis vier Kilometer Durchmesser gedacht werden können, so daß die in der Mitte liegenden Wachen im allgemeinen keine längeren Wege zurücklegen haben als innerhalb bis zwei Kilometer.

Der Ernst der Handlungen, die die Feuerwehr zu besorgen hat, schließt leichtfertige Versuche aus. Damit die nötigen Arbeiten mit Ruhe und Sicherheit ausgeführt werden können, ist Zeit erforderlich. Als Leitern jeder technischen Ausrüstung der Feuerwehr gilt daher das Bestreben nach Zeitgewinn. Zeit gewonnen, alles gewonnen, bewahrt sich hier vor allem. Im nachfolgenden soll gezeigt werden, wie der Kampf um den Zeitgewinn organisiert worden ist und wie er restlos alle Belange zu umfassen hat weil die Ersparnisse an Zeit überall gesucht werden müssen, um noch innerhalb der Verfallsfristen, während welcher die Opfer hilflos dem Verderben entgegentreiben, rettend eingreifen zu können.

Nur ein methodischer Aufbau der Hilfeleistung kann zum guten Ende führen, wie auch eine systematische Gliederung und Verteilung der Arbeit die nötige Zeit dazu bringt. Dabei ist es von großer Bedeutung, die seelischen Zustände der Opfer und der Retter nicht zu vernachlässigen. Sie geben Anhaltspunkte für die Einschulung, die dann dem Ernstfalle mehr angenähert wird und richtigere Werte zum Einsatze bei theoretischen Überlegungen hervorbringt.

Wegen der großen Zahl der Aufgaben, die in jeder einzelnen Richtung von der Feuerwehr zu lösen gefordert wird, muß eine weitgehende Verallgemeinerung der Lösungswesen und eine Zurückführung auf einheitliche Methoden der Erledigungen Platz greifen.

Die Beschäftigung mit der Sammlung aller möglichen einzelnen Aufgaben in abgegrenzte Gruppen hat die Tatsache der Zusammenfassung in die sieben Dienste ergeben. Die erste Organisationsform eines Dienstes bestand in einer Arbeitsschule, in welcher Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaft in jahrelangem Fahren und Zusammentragen den Inhalt des Dienstes darzulegen und zu beschreiben suchten. Nun liegt ein festes Programm vor, das in einem Jahr praktisch durchgeführt werden kann. Im nachfolgenden blieben die Offiziere und die Unteroffiziere für diesen Dienstzweig einige Jahre konsequent in einer Sektion engeteilt, während die Mannschaft zur Ausbildung Jahr für Jahr wechselt. Der Feuerwehrmann verläßt diese Arbeitsschule als fertiger Handwerker in diesem Dienstzweig und begibt sich unter seine Kameraden, deren Zahl an Vorgebildeten er vermehrt. Die Ausrüstung für diese Spezialarbeiten konnte bei einer durchgreifenden Revision, sehr zum Vorteil des Zeitgewinnes, vielfach verringert und vereinfacht werden. Arbeiten, die von nicht spezialisierten Arbeitspartien nur in vielen Stunden bewältigt werden konnten, sind derzeit schon in kaum viel mehr Minuten durchführbar geworden.

Die Ausrüstung der Fahrzeuge ist so aufgebaut, daß jeder Dienstzweig die für fast alle der angetroffenen Aufgaben nötigen Werkzeuge vorfindet. Nur in seltenen Fällen müssen Sondergeräte nachgeschendet werden.

Die Funktionen der Ausbildung und der Dienstleistung sind ineinandergeschoben.

Auf jeder der sieben Feuerschutzsektionen spielt sich der Dienst einheitlich derart ab, daß an jedem Tage von der vorgesehenen Besetzung der Wachen der Bereitschaftsdienst wie üblich im 24stündigen Wechseldienste gehalten wird. Alle in der Sektion vorkommenden normalen technischen Aktionen und Brände werden von dieser Abteilung behandelt. Zur Aufrechterhaltung der Kenntnisse, zu taktischen Exerzitien und zu Instandhaltungsarbeiten werden die drei letzten Arbeitstage der Woche benützt. Die drei ersten Tage jedoch sind einem der sieben Spezialdienste gewidmet, für die in jeder Sektion die besonderen Ausbildungs- und Hilfsmittel bereitgestellt sind. In eine andere Sektion rückt eine Spezialabteilung nur dann aus, wenn es sich um die Bewältigung einer Arbeit handelt, die mit Vorteil einer frischgeschulten, besonders geführten Abteilung überantwortet werden soll, und bei Großfeuer.

Die Feuerwehrmänner kommen vom Bundesheere. Sie werden vorerst einer Grundausbildung im Brand- und Wasserdienste unterzogen, die drei Monate dauert und täglich acht Stunden umfaßt. Anschließend in den Dienst auf einer Feuerwache eingeteilt, erfährt der Feuerwehrmann eine fortwährende Ausbildung, die, von Jahr zu Jahr die Einteilung in den Sektionen wechselnd, ihn im Laufe von sieben Jahren zum Einheitsfeuerwehrmann heranzieht.

Die Einteilung des Institutes in die mit seinen Lebensäußerungen korrespondierenden Gruppen zeigt auch in der

Ausbildung die konsequente Anwendung.

Es würde zu weit führen, hier die Einzelheiten aller Dienstzweige aufzuzeigen. Darauf aber soll besonders hingewiesen werden, daß der größte Wert auf eine h a n d w e r k s m ä ß i g e Ausbildung gelegt ist und dazu alle technischen Angelegenheiten vom Standpunkte des Zusammenhanges mit den Aufgaben des Institutes betrachtet und gestaltet worden sind. Die Grundlage der Ausbildung bildet die Handhabung der Ausrüstung, die sich aus den Bedürfnissen der Praxis herleitet.

Den hervorstechendsten Dienstzweig stellt, wenn auch nicht der Ausrüstungszahl nach, selbstverständlich die Brandbekämpfung vor. In den folgenden Ausführungen soll mitgeteilt werden, welche grundlegenden Maßnahmen zur Eröberung der Zweckmäßigkeit des Handelns, der optimalen und sicheren Wirkung der Hilfsmittel und zur Abkürzung der Löschaktion ergriffen worden sind.

Die drei Pfeiler der abwehrenden Feuerschutzmaßnahmen sind die O r g a n i s a t i o n, die technische A u s r ü s t u n g und die A u s b i l d u n g.

Die Organisation der Brandbekämpfung zieht den größten Gewinn aus der Einfachheit der Voraussetzungen, der daraus folgenden Uebersichtlichkeit und daher leichten Verständlichkeit für jedermann. Diese Anforderungen erfüllt nur ein klar herausgearbeitetes System. Innerhalb dieses Systems darf es nur genau bekannte, streng definierte Begriffe geben, deren Zusammenhang allen Beteiligten eindeutig und deren Anwendung zur zweiten Natur geworden ist. In technischer Beziehung soll es keine ungelösten Rätsel geben und es muß die Tatsache fest eingewurzelt sein, daß eine Löschhandlung ein ebensolches Problem ist wie etwa der Bau eines Objektes, das nach einem bestimmt entworfenen und bekanntgegebenen Plane die nötigen Grundlagen zu schaffen, ist eine weitgehende Erforschung der Eigenheiten des Feuers im offenen und im geschlossenen Raume nötig gewesen und der Aufbau eines damit zusammenhängenden Maßsystems, das die Größe des zu überwindenden Löschwiderstandes zu erfassen vermochte.

Der Aufgabe, ein angetroffenes Feuer nach einem wenigstens in großen Umrissen verwendbaren Maßstabe zu messen, war aus Vergleichungsgründen die Notwendigkeit angeschlossen, mit dem gleichen Maße auch die Löschkraft messen zu können.

Die Lösung dieser Aufgabe verfehlt die als erste Löschtruppe auf dem Brandplatze erscheinende Abteilung in die Lage, der zentralen Leitung des Löschinstitutes augenblicklich die wahrscheinliche Löschkraft anzugeben, die zur sofortigen Ueberwindung des Feuers erforderlich ist.

Die sofortige Ueberwindung besteht in dem Stoppen des Feuers innerhalb weniger (etwa drei bis fünf) Minuten.

Die Untersuchungen waren zuerst vollkommen spekulativer und theoretischer Natur und es war nicht leicht, eine Grundlage zu finden, die in der Praxis standhielt.

Nun aber sind wir seit Jahren gewöhnt, eine Methode anzuwenden, die große Sicherheiten in sich schließt und die uns in die Lage versetzt hat, die Beurteilung bei Bränden reichlich nachzuprüfen.

Um einen Maßstab für die Löschleistung zu gewinnen, wurden die zum Löschen verwendeten Strahlrohre mit Manometern versehen, und es war nun möglich, aus der Düsenöffnung und dem Strahlrohrdruck, die Wassermengen pro Zeiteinheit und im ganzen zu erheben. Aus den gleichen Ableesungen kann auch durch die Bildung des Produktes aus Wassermenge und Druck die mechanische Leistung des Wasserstrahles erhoben und damit auch eine gewisse Beurteilung der Löschkraft verbunden werden. Dabei wurde ein Unterschied gemacht zwischen der Zeit, die zum Aufhalten des Feuers nötig war, und einer, während der nur Ablöscharbeiten vorzunehmen gewesen sind.

Die Beobachtungen bei Bränden verschiedener Intensität im Laufe von 25 Jahren hat nämlich zu der Ueberzeugung geführt, daß durch Wasserstrahlen, die mit höheren Drucken als es früher üblich war, den Kontaktstellen zugeführt werden, unverhältnismäßig raschere Löscherfolge herbeigerufen werden, auch wenn diese Strahlen im Verhältnisse nur wenig Wasser enthalten.

Die bei den anfänglichen Betrachtungen zugrunde gelegten Wassermengen von fünf Liter pro 1 m² Brandbodenfläche in der Minute hat sich als eine mit großer Sicherheit anzusehende Maximalmenge ergeben. Bei späteren Ableesungen und bei der Berücksichtigung der durch die fortschreitende Ausbildung erzielten Fertigkeit im Löschen sind wesentlich geringere Wassermengen, bis auf zwei Liter herunter, für 1 m²/Minute maßgebend gewesen.

Theoretische Untersuchungen ergeben, daß eine Menge von fünf Litern m²/Minute einer Strahlung des Gleichgewichts halten kann, die einer Flammenwand von 1 m²/Minute bei einer Temperatur von 1150 Grad Celsius entspricht. Dieses Maß ist daher auch denkmäßig als gerechtfertigt zu betrachten. Der Wärmehalt glühender Holzflächen hat ungefähr eine ebensolche Größe, kann aber als etwas Einmaliges der steten Wasserzuführung nicht entgegengehalten werden.

Zum Löschen werden Wasserstrahlen verwendet, die im allgemeinen nicht mehr als 250 Minuten/Liter versenden. Der Druck wird bei zirka 12 bis 15 Atmosphären gehalten, die Mundstückdimension überschreitet selten 12 mm Durchmesser.

Dadurch treten in den Schläuchen erträgliche Druckverluste auf (kaum zwei Atmosphären — 100 m) und es können die Rohre noch auf 400 m von den Maschinen mit etwa 12 Atmosphären betrieben werden.

Wüßten aus Gründen der Wurfbreite Mundstücke größeren Kalibers Anwendung finden, dann wird das Wasser durch zwei parallelgelegte Leitungen herbeigeführt.

Ferner entwarfen wir ein Angriffssystem, das den einzelnen Gerätetypen besondere Aufgaben stellte, im ganzen aber das Zusammenspiel wesentlich erleichterte. Besonders der Raschheit und Sicherheit der ersten Löschmaßnahmen, der Herstellung und Inbetriebsetzung der ersten Schlauchlinie wurde das größte Augenmerk zugewendet.

Mögen die Wasserverhältnisse auf einer Brandstelle wie immer ein, die erste Schlauchlinie ist dadurch gesichert, daß zwei Löschmaschinen und ein Wassertank in Zusammenhang gebracht sind. Die Verfügung über eine Schlauchmenge von 900 m womöglich ganz neuen Materials und die Fähigkeit, bei einer Wasserlieferung von 250 Liter/Minuten die Menge über eine Distanz von 2000 m zu leiten, oder sie auf 400 m Höhe zu transportieren, geben den Rahmen für diese Sicherheit ab.

Im Zusammenhang damit soll hier festgestellt werden, daß unser Schlauchmaterial einheitlich 52 mm Durchmesser hat, im neuen Zustande 60 Atmosphären Druck aushält, und daß es nach jedermaliger Verwendung ausgebeffert und auf 20 Atmosphären nachgeprüft wird.

Jedes Gerät, das zu einem Feuer ausrückt, ist für sich zum Feuerangriff ausgerüstet und geeignet. Die Rollen, die den Geräten im Löschezuge zufallen, können daher auch weitgehend vertauscht werden.

Wie die eingangs erwähnte schematische Verteilung der Löschgeräte im Schutzgebiete aufzeigt, hat die einer Brandstelle zunächst gelegene Wache nur etwa 1½ Kilometer zurückzulegen, um anzukommen.

Der Alarm dauert keinesfalls mehr als eine halbe Minute, so daß etwa vier Minuten nach der Anzeige die erste Löschkraft eintrifft. Diese Zeit kann durch die auf den Geräten eingerichtete Radioverbindung kontrolliert werden.

Die auf der Brandstelle zuerst eintreffende Abteilung besteht aus den Geräten der nächstgelegenen Wache, welchen in Abständen von wenigen Augenblicken weitere, von den anderen nächstgelegenen Wachen abgesendete Geräte, die gleichzeitig alarmiert werden, folgen.

Die zu jedem Feuer ausrückenden sechs Geräte vereinigen sich unter dem Kommando eines Offiziers auf der Brandstelle zu dem typischen Sechsfahrzeugezug der Wiener Feuerwehr.

Dieser Löschezug ist mit einem Offizier der Sektion, einem Exerziermeister für löschtechnische Angelegenheiten, einem Maschinenmeister für das Materialtechnische, sieben Löschmeistern, sechs Maschinenschaffnern (Fahrer und Maschinist) und 19 Feuerwehrmännern besetzt. Unterteilt ist er in die Rettungsgruppe und die Löschgruppe, die e drei Geräte ausmachen. Die Löschgruppe verfügt über drei Motorsprizen, davon eine tragbare Maschine.

Die Löschmaschinen sind an dem Fahrmotor angegeschlossen und leisten 500 Liter bei 20 Atm., das tragbare Aggregat 250 Liter bei 20 Atm. Zwei tragbare Maschinen

zu einer Wasserwelle gestellt ergeben, parallel geschaltet, wie zwei halbe Ziegelsteine einen ganzen, die Leistung der Normalmaschine.

Verstärkt wird dieser Zug je nach dem Bedürfnis von einer Löschgruppe, einer Rettungsgruppe oder einer Spezialgruppe für den Wasserdienst, für den Bau-, verkehrs- oder betriebstechnischen Hilfsdienst u. dgl. w.

Alle Manöver eines Zuges oder eines verstärkten Zuges leitet der erstausgerückte Offizier, der über seine meldetechnisch ausgebildeten Ordnungsmänner dauernd via Radio mit der zentralen Leitung in Verbindung steht.

Die Arbeit eines normalen oder verstärkten Zuges ist so eingeteilt und eingeübt, daß der ankommende Löschzug nur taktische Weisungen und die Anzahl der Rohre zu hören hat. Die Wasserversorgung, die nach streng einzuhaltenen Normen zu erfolgen hat, leitet und überwacht der Exerziermeister. Der Offizier ist für taktische Angelegenheiten frei. Er beurteilt die Situation, ruft Reserven herbei und bestimmt den Zweck der Arbeiten. Er hat die Anzahl der Rohre zu bestimmen, indem er die Nummern (vieler Rohre nennt, als er für nötig hält, und die Aufstellplätze der Rohrführer anzugeben. Seine Bemühungen gehen unausgesetzt auf die rasche aber gesicherte Vortragung des Feuerangriffes oder der Rettungsmanöver. Er ist wie ohne eine Reservegruppe, deren Kommandanten sich bei ihm befinden.

Die Anzahl der Rohre bestimmt er im allgemeinen nach der Bodenfläche des Brandraumes. Für je 50 Quadratmeter ein Rohr bei normalen Bränden.

Der Normalzug leistet fünf Rohre zu je 50 Quadratmeter, also 250 Quadratmeter zusammen. Die Verdopplung der Löschgruppe ermöglicht die Dämpfung eines Feuers, das 500 Quadratmeter Bodenfläche ergriffen hat (Mittelfeuer).

Für die Möglichkeit des gleichzeitigen Angriffes von allen Seiten ist das in der Nähe aufzutreibende Löschwasser wichtig. Die Hydranten stehen im allgemeinen 80 oder 100 Meter voneinander entfernt auf den Straßen.

Die Feuerwehr verlangt, daß ein Hydrant 500 Liter/Minuten liefern soll. Nun kommt es darauf an, wieviele Hydranten in einer Gegend geöffnet werden können, ehe die Lieferung des einzelnen unter 500 Liter/Minuten sinkt.

Dieses zu wissen ist äußerst wichtig, denn es gibt Dertlichkeiten, wo dieses schon nach dem Öffnen von vier Hydranten eintritt, aber auch solche, wo es nach dem Anzapfen des 40. noch immer nicht der Fall ist.

Im ersten Falle würde die Öffnung weiterer Hydranten zur Speisung von Löschmaschinen den näherliegenden und wahrscheinlicheren Entnahmestellen das Wasser entziehen und die weggeleiteten Schlauchlinien zum Verstopfen bringen. Solche Zustände sind natürlich nur dort haltbar, wo mit etwa 2000 Minuten-Litern das Auslangen gefunden werden kann. Im anderen Falle müßte eine Zusatz-Wasserbeschaffung eingerichtet werden.

Helfet! damit wir helfen können!

Mit der Messung und Beurteilung der Wasserverhältnisse in allen Teilen der Stadt befaßt sich die zur Fortbildung des Löschdienstes bestimmte Sektion. Durch die Vornahme der zwenötigen Untersuchungen, die, um den Verkehr nicht zu stören, in den ersten Morgenstunden vorgenommen werden, erhalten die Kursteilnehmer einen gründlichen Einblick in die hydraulischen Verhältnisse, die sie dann bei der Wasserbeschaffung im Brandfalle auszunützen verstehen.

Bei allen organischen Verfügungen, die den Brandangriff betreffen, ist die Hauptfrage neben der Raschheit und Sicherheit darauf gelegt, die Verstärkung der Löschkräfte so zu ermöglichen, daß die später einzuziehenden Geräte scheinbar nur die für sie schon offen gehaltenen Plätze einnehmen. Es fügen sich die Gerätekombinationen so ineinander, daß in jedem Augenblick mit dem Zustusse weiterer Verstärkungen innegehalten oder dieser fortgesetzt werden kann und trotzdem immer ein ganzes, fertiges und wohlgeordnet in der Hand ihres Kommandanten befindliches Korps vorhanden ist, das die ihm zukommenden Aufgaben kennt und das seine Hilfsmittel aus dem zugewiesenen Aufmarschraum nimmt.

Die Organisation des Angriffes auf ein großes Feuer ist auf die taktische Einheit des verstärkten Zuges aufgebaut, der, wie schon erwähnt, seine Brandraumfläche von fünfhundert Quadratmetern zu decken vermag. Dazu ist er mit sechs großen und kleinen Löschmaschinen, zirkt 4000 Meter Schlauch, großen und kleinen Leitern, vielen Rutsch- und Sprungtischen, 15 schweren Gaschutzgeräten, Wassertanks, mit Schaumgeräten für 30 Kubikmeter je Minute und mit 50 Mann versehen. Für die Wasserversorgung genügen vier Hydranten, beziehungsweise 2000 Minuten-Liter. Die Weisungen an mehrere verstärkte Züge gehen von einem Oberkommandanten aus, der ihnen, wenn Großfeuer gemeldet wird, die Angriffsrichtung und den Hilfsquellenraum bekanntgibt, in dem sie aufzufahren und ihr Löschwasser zu besorgen haben. Durch Mitteilungen der Straßenzüge, die als Abschnittsgrenzen gedacht sind, ist für jeden Kommandanten ein Sammelraum geschaffen, aus dem heraus er die ihm übertragene Aufgabe selbständig lösen kann.

Die Sammlung der verstärkten Züge und ihre innere Organisation ist dadurch sehr erleichtert, daß jede Feuerchutzsektion vom Haus aus einen verstärkten Zug und eine Reservewache enthält, daß demnach nur gut zusammengestellte Kräfte zu verstärkten Zügen zusammengezogen sind. Das Verhalten bis zur Kommandoübernahme durch den Sektionsleiter wird beim Alarmieren mitgeteilt und es treffen die zusammengehörigen Löschkräfte in ihren Sammelräumen

wie bei normalen Bränden ein. Und es ergibt sich für sie auch keine andere Tätigkeit als jene, die sie bei allen Brandbekämpfungen in der eigenen Sektion gewöhnt sind.

Viel hängt bei Großfeuern davon ab, daß der zuerst auf der Brandstelle eintreffende Offizier den Umfang richtig beurteilt, damit die Anzahl der Abschnitte von Haus aus festgesetzt wird. Diese Beurteilung wird aber durch die feste Regel, für je 500 Quadratmeter einen Abschnitt zu bilden, sehr erleichtert.

Dieser Großfeuerorganisation kommt die Tätigkeit der Feuerwehroffiziere im vorbeugenden Feuerchutz sehr entgegen. Bei dieser Gelegenheit werden nämlich die Brandabschnitte reiflich hervorgehoben und solche über 500 Quadratmeter möglichst vermieden oder mit besonderen Löschorganisationen bedacht.

Selbst wenn sieben verstärkte Züge an einer Brandstelle augenblicklich zusammengezogen werden sollten, bleibt ein kompletter verstärkter Zug in der Zentrale bestehen und es sind alle Hauptfeuerwachen im nächsten Momente schon wieder einfach besetzt, um bei weiteren Erfordernissen eingreifen zu können.

Obwohl in den allermeisten Fällen die Angelegenheiten sich in einer Art und Weise abspielen werden, wie sie in allgemeiner Form hier dargestellt worden sind, so darf doch nicht außer acht gelassen werden, daß auch für jene Ausnahmefälle vorgesorgt werden muß, in welchen durch Besonderheiten des Schauplatzes und der Aufgaben die gewohnten Einrichtungen nicht mit dem nötigen Wirkungsgrad angewendet werden können. In solchen Fällen, müssen sich die Spezialeinrichtungen bewähren. Nur ist es aber offenkundig, daß diese seltener nötigen Spezialgeräte, trotz ehemaliger Ausbildung damit, den zufällig damit Befassten nicht so sicher liegen, als den sich gegenwärtig speziell damit Beschäftigten. Daher werden in schwierigen Fällen die Befehlungen der Sonderkurse mit ihren Offizieren zur Ergänzung und Fachhilfe herangezogen.

Es kann auch bei Bränden geschehen, daß das Wasser aus großen Tiefen oder auf große Entfernungen gefördert werden muß. Da würden große Zeit- und Leistungsverluste auftreten, wenn der Maschinendienst nicht helfend beizutragen würde. Bei der Ueberwindung ausgedehnter Kellerbrände wird der im Rauchschutzhelm befindliche Chargen- und Mannschaftsteil weitgehende Beruhigung in die schwer gefährdeten Abteilungen bringen usw.

Es hat sich herausgestellt, daß es für jede Feuerthypen ein Bekämpfungsschema gibt, das in fast allen Fällen seine Wir-

kung tut und eine sehr rasche und gediegene Arbeit zuläßt. Wird jedoch die nach dem Schema arbeitende Truppe zurückgeworfen, dann dauert die Umgruppierung zu lange. Hier sind die spezialisierten Reservisten am Platze und da leisten sie den besten Dienst.

Die Wiener Feuerwehr verfügt über ein Offizierskorps von 24 Offizieren. Zum Zwecke der Vereinigung aller technischen und taktischen Voraussetzungen befinden sich darunter:

- 5 technische Offiziere
- 9 Bauingenieure
- 7 Maschineningenieure
- 2 Chemiker
- 1 Gas- und Feuerungssteuereifer

24

Junge Feuerwehroffiziere, die bei der Feuerwehr eintreten, machen die dreimonatliche Grundausbildung des Feuerwehrmannes mit und werden dann dem Feuerwehrdienste auf den verschiedenen Sektionen so zugeteilt, daß sie zwei Jahre in jeder Sektion Dienst machen. Das erste Jahr sollen sie den Spezialdienst lernen, im zweiten sollen sie ihn lehren. Etwa im 14. Dienstjahre versehen sie den Dienst eines Sektionsleiters.

Zum Schluß meiner Ausführungen möchte ich darauf hinweisen, daß diese Abhandlung nur einen schnellen Überblick über die Zustände und Tendenzen der Wiener Feuerwehr geben sollte, welche für alle Räten und gefährlichen Zufälligkeiten zeigt. In fleißiger Arbeit war es bemüht, alle Methoden und Mittel auszuforschen, sich anzueignen und anzuwenden, die seinem Fortschritte dienen konnten. Es ist dabei weniger gewissen Schlagworten, als der eigenen Forschung und Erfahrung gefolgt und manche primitiv scheinende Einrichtung, die ein Außenstehender schon eleganter gelöst hat, ist mit gutem Grunde beibehalten worden, weil die Möglichkeit des Zeitgewinnes dabei günstiger eingestellt war. Die Stoppuhr ist schon für viele Neuerungen ein gefährliches Werkzeug gewesen und wir sind es gewöhnt, sie, neben den anderen Meßinstrumenten, stets in der Hand zu halten.

Der Hang zum Messen und zum Rechnen hat uns auch die Ueberzeugung verschafft, daß alles Hasten und Treiben bei der Arbeitsverrichtung das gute Ende weder vorbeiführen noch beschleunigen kann. Der erstrebte Zeitgewinn liegt in den Fähigkeiten der Führer, in den Fertigkeiten ihrer Arbeitspartien im Gebrauche der Ausrüstung und in der Vertrautheit mit den zu gewärtigenden Aufgaben. Die in eine gründliche Ausbildung investierte Zeit und Arbeit erweist sich bei der Lösung der auf der Aktionsstelle gestellten Aufgabe als der wahre Faktor für die rasche Erledigung. Die in die Ausbildung gelegte Weile erzeugt im Notfalle die erforderliche Eile und hilft dem alten Spruch „Eile mit Weile“ auch dort zu seinem Rechte, wo höchst eilend die Truppe ist.

**Gott zur Ehr',
dem Nächsten zur Wehr!**

Feuer im Sturm

Heulend tobt der Sturm mit voller Wucht,
 Reißt Staub und Sand zu Himmelshöhen,
 Raßt durch die Gassen in toller Flucht
 Als ob die Welt sollt' untergeh'n.
 Rücktelt mit urgewaltiger Stärke
 An der Menschen schwachen Werke:
 „Sucht, wo Menschen unbedacht
 Feuer liegen unbetacht!“
 Nimmt auf seine Riesenschwingen
 Ein Fünkchen klein mir, läßt es finden . . .
 Schon glimmt es, kuckert, prasselt, kracht,
 Flammen steigen, die Windsbraut laicht . . .
 Hoch vom Turme die Glocken dröhnen,
 Des Feuerhornes Ruße tönen.
 Erschreckt der Schläfer, jäh erwacht,
 Unheilvolle, graufige Nacht.
 Aufgewühlt vom Sturm die Funken sprühen
 Und hundert Hände helfend sich bemühen,
 Doch Menschenhilfe scheint zu schwach . . .
 Schon züngeln auch auf Nachbars Dach
 Flämmchen auf, hier eins, ein and'res dort . . .
 Rettet! Vernichtung droht dem ganzen Ort!
 „Doch wein! Trompetenschall und wie im Flug
 Erscheint als Retter im geschloss'nen Zug
 Die Feuerweh'r gerüstet auf dem Plan.
 Gut ausgebildet Mann für Mann,
 Der Kommandant mit Kennerblick

Prüft rasch die Situation
 Und leitet mit Vernunft, Geschick
 Die Rettungs-Aktion.
 Schläuche rollen schlangengleich
 Zum Brunnen hin, Bach oder Teich.
 Am Hebel steht des Ortes Hort
 Der Wehrmann. Hört des Führers Wort:
 „Wassermarsch!“
 Hebel schwingen,
 Kolben klingen,
 Schläuche schwellen
 Und es schnellen
 In hohen Bogen
 Wasserstrahlen,
 Niederfallen
 In der Flammen Bogen . . .
 Rauch und Dampf in tollem Reigen
 Wirbeln hoch, des Kampfes Zeugen
 Zweier Elemente,
 Die miteinander nichts gemein . . .
 Zum letzten Ende
 Kann eines doch nur Sieger sein
 Und auf der Stätte der Vernichtung
 Hält der Wehrmann in Verrückung
 Seiner Pflicht, den Rest der Nacht
 Die Feuerweh'r wacht!

Ludwig Slowig sen. (Steierdorf)

Sachliche Aufsätze und Zuschriften

Der Feuerschutz öffentlicher Gebäuden

Öffentliche Gebäude wie: Rathaus, Kirchen, Schulen, Krankenhäuser, Theater, Bibliotheken, Archive usw. stellen oft einen beträchtlichen Teil des gemeindlichen Besitzes dar, dessen Sachwert für den Fall eines Schadenfeuers zwar durch Versicherung ersetzt werden kann, nicht aber der vielen alten Gebäuden eigenen Kunstwert oder die in ihnen aufgespeicherte verwaltungstechnische Arbeit, deren Vernichtung weittragende Folgen nach sich ziehen würde. Es liegt daher im Interesse jeder Gemeinde, diese Bauten besonders gegen Feuerschäden zu sichern.

An sich ist die Feuergesfahr bei neuen Gebäuden nicht groß, aber man kann häufig beobachten, daß sowohl die dort tätigen Angestellten wie auch das Publikum beim Umgang mit Feuer und Licht außerordentlich sorglos handeln, was sie im eigenen Hause wahrscheinlich nicht tun würden. Es kommt hinzu, daß in den meisten Gebäuden nur während der Tagesstunden Personen anwesend sind und ein Feuer sich des

Nachts daher unbemerkt ausbreiten kann.

Schalten wir zunächst Naturgewalten und böswillige Brandstiftung aus, so bleiben als Ursache von Feuerschäden Fahrlässigkeit sowie ursachgemäße Anlage und Wartung von Heizungs- und Beleuchtungsanlagen; von diesen stehen naturgemäß die durch Feuerungsanlagen verursachten zahlenmäßig an erster Stelle, wie überhaupt allgemein ein Drittel aller ungewollten Schadenfeuer hierauf zurückzuführen sind.

Eine Gefahr besteht dort in besonderem Maße, wo noch Ofenheizung vorhanden ist. Diese findet sich meist in älteren Gebäuden, die ihrerseits wieder häufig Altekunstwerte darstellen und reichlich Holz enthalten, das im Laufe der Jahrhunderte vollständig ausgedörrt ist und sich auch oft an Stellen befindet, wo man es nach der heutigen Bauweise nicht vermuten würde.

Bei Neuaufrichten und Versetzen von Ofen in alten Gebäuden ist daher genau zu prüfen, ob die anscheinend massive

Wand auch an der betreffenden Stelle kein Fachwerk enthält, das sie durch die ständige, strahlende Wärme, unbemerkt unter dem Fuß entzündet, in Fußböden und Decken Nahrung findet und plötzlich als vollentwickeltes Feuer zum Ausbruch kommt. Dauerbrandöfen sind besonders sorgfältig gegen den Fußboden zu isolieren, da hier bei unsachgemäßer Aufstellung häufig Brände und Verkohlungen der Dielen beobachtet worden sind. Ofenfundamente sollen einmal den Fußbodenbelag vor übermäßiger strahlender Wärme schützen und andererseits bei Kachelöfen verhindern, daß durch Risse in der Mauerung glühende Mchenteilchen mit Holz in Berührung kommen können. Gewöhnlich wird dies erreicht durch eine Flächschicht Mauerwerk auf einer Eisenblechplatte; eiserne Ofen stellt man auf das Ofenblech und unterlegt dieses mit einer Asbestschicht. Das Ofenblech soll verhindern, daß unbemerkt aus dem Feuerungsloch herausfallende glühende Teilchen nicht den Fußboden anbrennen oder gar infolge einer Undichtigkeit in den Einschuß gelangen.

Eine grobe Unart des Heizpersonals, die unbedingt unterbunden werden muß, besteht darin, das zum Anfeuern benötigte Holz hinter oder auf dem Ofen zu trocknen; besonders bei harzhaltigen Stücken ist leicht eine Entflammung möglich.

An sich sind diese Maßnahmen wohl im allgemeinen bekannt und geringfügig, aber gerade deshalb wird anscheinend so häufig dagegen verstößen und Feuer dadurch verursacht. Außerdem treten durch mangelhafte Heizungsanlagen verursachte Feuer meistens als Fußboden- oder Deckenbrände auf, die gewöhnlich nicht rechtzeitig bemerkt oder als solche erkannt werden und daher zu Totalschaden führen; die erfolgreiche Bekämpfung fordert außerdem die nötige Erfahrung und ist immer mit erheblichen baulichen Zerstörungen verbunden.

Um dem vorzubeugen, ist es zweckmäßig, gelegentlich einer Neudielung oder sonstiger baulicher Menderung, brennbaren Einschuß durch feine Schlacke oder Sand zu ersetzen und auf die Balkenlage zunächst eine etwa 4 cm starke Gipsplatten-schicht zu bringen, die die Feuer-sicherheit wesentlich erhöht.

Bei alten Gebäuden fehlen häufig Feuerungsstellen; die Brennmaterialien werden dann gewöhnlich auf dem Boden gelagert, durch den auch die zahlreichen Schornsteine führen.

Schornsteine werden zweckmäßig kurz vor Beginn der Heizperiode gefalst und nachdem eine Zeitlang geheizt worden ist, nachgesehen. Undichtigkeiten zeigen sich sofort durch Schwärzen der Ränden. Das Weißfen der Schornsteinflächen ist jedenfalls besser und sicherer, als das Abschlagen mit einem Holzgatter in einem bestimmten Abstand, was in fast allen Ländern vorgeschrieben ist. Dieser Verschlag ist schwer zu reinigen und daher meist die Sammelstelle von allerlei brennbarem Unrat, ein Zustand, der unbedingt vermieden werden muß, denn ein Feuer wird meistens dadurch entstehen, daß Staub in einem Riß der Schornsteinwand in Glut gerät und glimmende Teile herabfallen.

Die Feuerung muß so gelagert werden, daß sie dieser Gefahr nicht ausgesetzt ist. Brickette neigen zur Selbstentzündung und sollen daher grundsätzlich nicht auf dem Boden eines alten Gebäudes lagern, wenn es sich nicht umgehen läßt, zum mindesten frei von Grus und luftig gestapelt. Bei anderen Brennstoffen ist bei den Mengen, wie sie für den Hausbrand benötigt werden, eine Selbstentzündung nicht zu befürchten.

Häufig werden die Inhalte der Papierkörbe auf den Boden entleert und hier im Laufe der Zeit Berge von völlig wertlosen, aber feuergefährlichen Stoffen gesammelt, die leicht durch Unvorsichtigkeit von Handwerkern in Brand geraten oder auch durch Beimengen von öligen Lappen, Fettpapier usw. zur Selbstentzündung führen können.

Zentralheizungen sollen möglichst so angelegt sein, daß sie einschließlich des Brennstofflagers vollständig gegen das Gebäude abgeschlossen sind und Zugang von außen haben. Beim Verpacken der Leitungsröhre sind brennbare Stoffe wie Sägespäne auszuschließen, ebenso ist direkte Berührung der Metallröhre mit Holz zu vermeiden, da hiedurch mehrfach selbst durch Temperaturen von unter 100° Brände vorgekommen sind.

Die Beleuchtung erfolgt heute fast allgemein durch elektrische Glühbirnen. Wohl über keinen Gegenstand des täglichen Bedarfs herrschen so unklare Anschauungen wie über elektrischen Strom, insbesondere über die Möglichkeit, daß er die Ursache des Schadenfeuers ist.

Man kann nicht sagen, daß mit der Einführung elektrischer Beleuchtung die Feuergefahr ohne weiteres verringert wird; dieses trifft nur zu, wenn die Anlage sachgemäß ausgeführt und unterhalten wird. Ist dies nicht der Fall, so ist das Gefahrenmoment bei elektrischem Licht unbedingt größer als bei der früheren Petroleumlampe, da hier die Gefahr auf einen Punkt konzentriert ist, der Betreffende kennt sie, während bei mangelhafter Installation überall Gefahr droht, deren sich der Laie gar nicht bewußt ist.

Mit der Ausführung elektrischer Anlagen sollte man grundsätzlich nur wirkliche Fachleute betrauen, desgleichen bei etwaigen Reparaturen oder Menderungen, die leider häufig von Hausmeistern oder irgendeinem Faktotum vorgenommen werden. Die Sicherungstafel ist verschlossen zu halten, so daß nur der Hausmeister oder dessen Vertreter, die über die Tragweite verbotener Eingriffe unterrichtet sein müssen, etwaige Auswechselungen vornehmen können. Nach Schluß der Dienst-, Besuchs- oder Unterrichtszeit sind die gesamten Leitungen stromlos zu machen; der Hauptschalter hierfür ist so anzulegen, daß er im Bedarfsfalle leicht erreichbar ist.

Die Leitungen sind geschützt und in alten Gebäuden möglichst sichtbar zu verlegen, nicht in den Wänden oder gar in Decken oder Fußböden, da Gefahr besteht, daß bei übermäßigem Gebrauch von Heißwasser die Isolation durch Feuchtigkeit leidet. Wo in der metallarmen Zeit Zinkleitungen verlegt sind, sollten sie in wichtigen und wertvollen Gebäuden

unbedingt durch Kupfer ersetzt werden; das Umlegen von Zinkleitungen ist auf jeden Fall zu vermeiden, da hierbei fast immer Brüche oder Risse im Metall entstehen, die den gefährlichen Lichtbogen zur Folge haben können. Schließlich empfiehlt es sich, elektrische Anlagen jährlich durch einen Fachmann prüfen zu lassen.

Böswillige, mutwillige und fahrlässige Brandstiftungen sind häufig nur die Folge einer sich günstigbietenden Gelegenheit. Es müssen daher in allen Gebäuden die der Öffentlichkeit zugänglich sind, Böden, Keller und sonstige Nebengelasse verschlossen gehalten werden. Mit Vorliebe wird während der Pausen auf dem unverschlossenen Boden zwischen Bergen von Gerümpel und Papier heimlich Zigarette geraucht. Es gehören ferner in jedes öffentliche Gebäude, Ablagen für Tabakreste; wo diese fehlen ist es außerordentlich interessant zu beobachten, wo der mehr oder weniger an Ordnung gewöhnte Mensch mit seinem Tabakrest bleibt. Es macht nicht allein einen häßlichen Eindruck, wenn Treppenstufen, Türgebinse, Schrankecken, Fensterbretter durch Brandflecken beschädigt sind, sondern ein unglücklicher Zufall kann auch auf diese Weise leicht ein Schadenfeuer entstehen lassen. Ebenso müssen die an der Straße gelegenen Kellerfenster geschlossen gehalten oder durch feinmaschiges Drahtnetz gegen achtlos fortgeworfene Streichhölzer oder Tabakreste geschützt werden.

Da aber auch die besten Vorkehrungen keinen unbedingten Schutz gegen den Ausbruch eines Brandes gewähren, müssen sie nach dem Grad der Feuericherheit und den zu schützenden Personen und Werten einmal besondere bauliche Anordnungen getroffen werden, um den Brand von vornherein zu beschränken und andererseits Löscheinrichtungen, um ihn zu bekämpfen.

Das Bestreben des heutigen Feuereschutzes geht dahin, größere oder gefährdete Bauten derart zu unterteilen, daß das Feuer zunächst auf den betroffenen Raum so lange beschränkt bleibt, bis mit Sicherheit der Löschangriff angefaßt worden ist. Als Mindestforderung muß verlangt werden, daß Keller und Böden „feuerhemmend“, besser „feuerbeständig“ gegen die zwischenliegenden Geschosse abgeschlossen sind.

Um ein Feuer, das rechtzeitig bemerkt wird, sofort angreifen zu können, ist kleines Löschergerät in Form von Eimern, Kübelspritzen oder Handfeuerlöschern notwendig. Löscheimer werden am Boden zweckmäßig mit einem Bügel versehen, damit man sie nicht hinstellen kann, weil sie sonst doch für andere Zwecke benutzt werden und im Bedarfsfalle nicht zur Stelle sind. Der von kleinem Löschergerät erwartete Nutzen kann nur eintreten, wenn es gut in Stand gehalten wird und das zur Bedienung in Frage kommende Personal mit der Handhabung vertraut ist.

Großfeuer im Berliner Staatstheater



Am 13. August abends brach im Kulissenhaus der Staatstheater in Berlin, das sich in der Nähe des Bahnhofes Friedrichstraße befindet, ein Großfeuer aus, das bei dem leicht brennbaren Material schnell um sich griff und großen Schaden anrichtete.

Ist es nun zweckmäßig, außerdem noch Löscheinrichtungen in großem Umfange vorzusehen, wie fertige Schlauchanschlüsse mit Strahlrohr oder Steigeleitungen in großen Gebäuden?

In Orten ohne Berufsfeuerwehr oder ständig alarmbereiten Wachen ist dies unbedingt zu empfehlen. In großen Städten, wo auf Feuermeldungen bereits nach wenigen Minuten der nächste Löschzug eintrifft ist es nicht notwendig, da diese Einrichtungen intimer mit erheblichen Anschaffungs- und Unterhaltungskosten verbunden sind; außerdem wird sich die Feuerwehr bei einem Brande lieber ihrer eigenen Geräte bedienen, von denen sie bestimmt weiß, daß sie in Ordnung sind, als daß sie sich in ein verqualmtes Gebäude begibt, um in einem oberen Stockwerk einen Wandhydranten zu benutzen, der womöglich im gegebenen Augenblick festgerostet ist. Derartige Löschgeräte haben nur Zweck wenn z. B. im Theater die Feuerwehr anwesend ist, oder wo im Interesse der Sicherheit von Personen ohne Rücksicht auf die Wirtschaftlichkeit im höchsten Maße erreicht werden soll (Krankenhäuser), und wenn sie regelmäßig nachgesehen werden; sonst sind es unnötige Ausgaben, die zur Verstärkung des allgemeinen Löschwesens weit nutzbringender verwandt werden können.

Steigeleitungen sind festgelegte Rohre, die in Hochhäusern von über 30 m Höhe und in Kirchen angebracht werden, um das anstrengende und zeitraubende Hinauftragen von Schläuchen zu vermeiden. Bei hinreichendem Druck der städtischen Wasserleitung sind sie ständig gefüllt und bieten so eine gute Gewähr für ihre Betriebsbereitschaft. Sie müssen in diesem Falle mit Anschlußstutzen und Absperrventil für Motorspritzen versehen sein; außerdem ist ein weiteres Absperr- oder Rückschlagventil erforderlich, um beim Einsetzen des höheren Pumpendruckes die Steigeleitung gegen das Rohrnetz abzuschließen. Bei Kirchen wird man die Steigeleitung unabhängig von der Wasserleitung bauen; sie hat in diesem Falle nur einen Anschlußstutzen für die Pumpe und ebensolche in den einzelnen Stockwerken für die Schläuche. Die Anschlußstutzen müssen mit Verschlusskapseln versehen werden, um ein Verschmutzen der Dichtungsflächen zu verhindern. In den oberen Stockwerken sind soviel Schläuche zu lagern, daß es möglich ist, in die oberste Spitze des Turmes Wasser zu geben. Obwohl der innergummierte Schlauch einen erheblich geringeren Druckverlust als der Rohranschlauch verursacht, ist doch nur letzterer zur Lagerung in Türmen geeignet, da die ständig wechselnde Temperatur und besonders die sommerliche Wärme die innere Gummischicht leicht brüchig macht. Um an die höchstgelegenen Punkte ohne übermäßige körperliche Anstrengung, denn einen erschöpften Feuerwehrmann in einem verqualmten Raume ist unbrauchbar und gesundheitlich gefährdet, gelangen zu können, ist ein Treppen- und Leiteranordnung mit festem Geländer bis in das oberste Geschoss vorzusehen und von hier noch eine bewegliche Leiter bis in die äußerste Spitze, da gerade hier durch Blitzschlag außerordentlich schwer zu bekämpfende Brandherde entstehen, deren

Lösung sehr in Frage gestellt ist, wenn es am nötigen Gerät fehlt.

Es wäre noch zu erwägen, die Steigeleitung bis in die Spitze zu führen und mehrere Sprinklesdüsen anzuordnen, um das Innere des Turmes lediglich durch Ansetzen der Motorspritze unter Wasser nehmen zu können.

Eigentlich noch wichtiger als für den Angriff ist eine zweckmäßige Treppen- und Leiteranordnung für den Rückzug, der bei der Eigenart und Gefährlichkeit von Turmbränden unter Umständen sehr plötzlich und schnell notwendig wird. Da stets mit einer heftigen Verqualmung gerechnet werden muß und auch sonst Unfälle vorkommen können, ist es zweckmäßig, die Treppenöffnung nach den einzelnen Böden ebenfalls mit kräftigem Geländer zu schützen und sie gegeneinander versetzt anzuordnen, damit ein Sturz nicht durch mehrere Stockwerke erfolgen kann.

Aus allen diesen Gründen ist ein regelmäßiges Besteigen der Kirchtürme einer Stadt durch die Angehörigen der Feuerwehr sehr vorteilhaft, damit sie eingehende Ortskenntnis sammeln.

Brände in Kirchturm entstehen, abgesehen durch Blitzschlag, fast immer durch Handwerker. Es ist zweckmäßig, diesen einen Handfeuerlöcher mitzugeben und täglich nach Beendigung der Arbeiten diese abzugeben.

1. Verwahrungsgebäude.

Gefährdung durch Umgebung. Vorkehrung gegen Brandschäden durch Heizung, Beleuchtung. Verschluss aller nicht für das Publikum bestimmten Räume. Tabakablagen. Feuerhemmender bzw. feuerbeständiger Abschluss der Keller- und Bodenräume gegen die dazwischen liegenden Stockwerke, gegebenen Falls weitere Unterteilung langgestreckter Böden durch Brandmauern. Bei größeren Gebäuden mindestens zwei getrennte Treppenhäuser: Abschluss mindestens durch Pendeltüren. Kleines Löschgerät, gegebenenfalls Wandhydranten mit Schlauchanschluß. Feuermelder, bei größeren Kunstwerken selbsttätige Feuermelder, Fährliche Feuerschau.

2. Bibliotheken und Archive.

Wie unter 1.) außerdem weitgehende feuerbeständige Unterteilung, insbesondere feuerbeständige Türen, Wände und Decken, letztere Wasserundurchlässig. Trockenhandfeuerlöcher, selbsttätige Feuermelder.

3. Theater.

Ausgänge und Notausgänge für das Publikum. Auslösung des eisernen Vorhanges und der Rauchklappen auch außerhalb der Bühne. Sämtliche Innentüren feuerbeständig mit Selbstschließer. Mehrere voneinander unabhängige feuerbeständige rauchdichte Treppenhäuser im Bühnenhaus. Äußere Notleitern. Kleines Löschgerät, Wandhydranten mit Schlauchanschluß, Regenvorrichtung von sicheren Stelle auslösbar oder selbsttätig (Sprinkler), Feuermelder und selbsttätige Feuermeldeanlage. Fährliche Probe der Löschgeräte,

der Fallzeit des eisernen Vorhanges, der Entlüftungsvorrichtungen und Prüfung des Regenapparates.

4. Kirche.

Blitzschutz, Vorkehrungen gegen Brandschäden durch Heizungs- und Beleuchtungsanlagen. Feuerbeständige Trennung des Turmes von den Böden, gegebenenfalls ebensolche Unterteilung ausgedehnter Böden, Verschluss der Turm- und Bödenzugänge. Turmbesteigung nur unter Aufsicht. Rauchverbot. Sichere Treppen und Leitern mit Geländer in sämtlichen Geschossen des Turmes. Feuerleitern auf den Böden und in der Turmspitze. Steigleitung mindestens bis zum Dachansatz des Turmes, eventuell bis in die Spitze des Turmes mit Sprinklerdüsen endigend. Reinigung von Reissig und sonstigem Unrat aus Dohlnestern (dieser beträgt oft Wagenladungen von leicht brennbaren Stoffen.) Kleines Löschgerät im Turm und auf Böden im Sommer, womöglich auch im Winter, Wasserbehälter (Füllung durch Regen). Fährliche Revision der Löscheinrichtungen und Blitzableiteranlagen.

5. Krankenhäuser, Krimis, Schulen.

Keine Anhäufung brennbarer und leicht entflammbarer Stoffe auf den angrenzenden Grundstücken. Möglichst Zentralheizung mit Zugang von außen, um der Verqualmungsgefahr vorzubeugen. Keine Lagerung von Papier, Holz oder Bricket auf den Böden. Rauchdichte Treppenhäuser, mehrere Ausgangsmöglichkeiten, feuerbeständige Trennung der Laboratorien von den übrigen Räumen. Röntgenfilme so lagern, daß sie unter reichlich Zutritt ohne Gefährdung der Fasseln und anderer Teile des Gebäudes verbrennen können. Bei Neubauten, Filmkammer abseits in besonderem Gebäude. Kleines Löschgerät, in Laboratorien Trocken- und Schaumlöcher, in Krankenhäusern Wandhydranten mit Schlauchanschluß und Feuermelder. Fährliche Revision der Löschgeräte.

Die Verteidigung

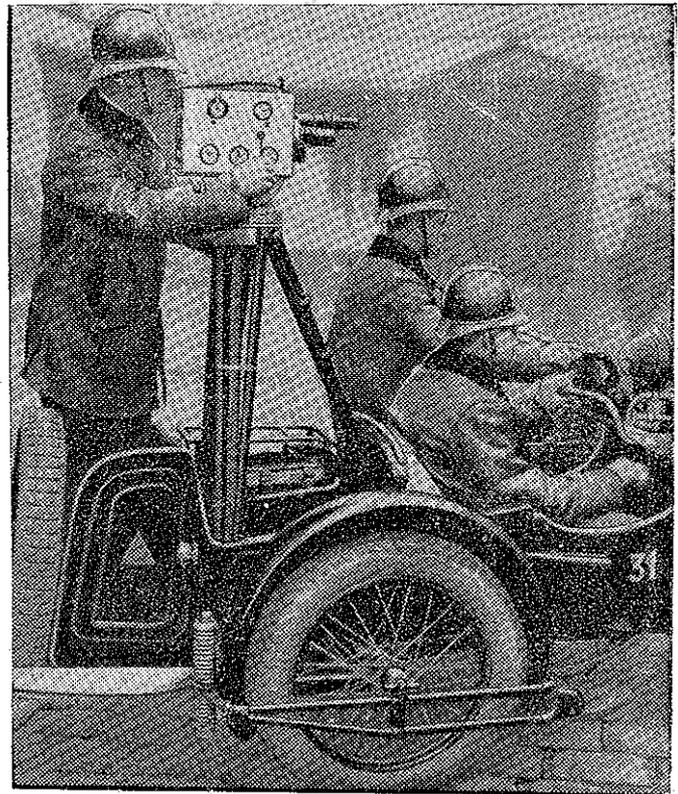
Bei Bränden auf dem Lande wird die Feuerwehr zufolge lückenhafter Alarmierung oft sehr spät am Brandorte erscheinen können, was dem unangenehmen Umstand zeitigt, daß die Feuerwehr zuerst manchmal der Gewalt des Feuers nicht gewachsen ist. Die Menge leicht brennbarer Gegenstände geben dem Feuer Gelegenheit zum schnellen Anwachsen. Und diesem stetig an Stärke gewinnenden Feinde steht zunächst nur eine Spritze mit einem einzigen Strahlrohr gegenüber! Es wird sich darum für die Löschmannschaften in der Regel in erster Linie darum handeln, das noch nicht vom Feuer Ergriffene zu verteidigen.

Oft reicht die Kraft der Feuerwehr zuerst hierzu nicht einmal aus; die Bewohner müssen hierbei mithelfen. Der Brand sucht sich weiter auszubreiten einmal durch unmittelbare Feuerübertragung auf die Nachbargebäude, öfters wer-

den aber auch durch Flugfeuer, also weitfliegende Funken und brennende Teile entferntere Gebäude in Brand gesetzt.

Der Kampf gegen das Element wird meist damit beginnen: zunächst also das noch nicht vom Feuer Ergriffene schützen, dann erst gegen den eigentlichen Brand vorgehen! Wo die größte Gefahr der Weiterverbreitung besteht, sieht sofort jeder verständige Mensch. Dort heißt es jetzt eingzugreifen. Zumeist wird dieser Punkt in der Richtung des Windes liegen. Hier muß die Arbeit der Feuerwehr einsetzen. Achtet einmal auf der Brandstelle darauf, ob diese Regel immer befolgt wird. Dieser Platz ist oft durch Hitze und Rauch sehr ungemütlich. Es ist viel bequemer, mit der Windrichtung gegen das Feuer vorzugehen, als gegen sie. Aber dies ist falsch! Gerade dort wo es ungemütlich ist, wohin die starke Hitze des Brandes weht, dort ist meist die größte Gefahr der Weiterverbreitung, dorthin gehört also der Rohrführer mit seinem Schlauch. Er besprize die vom Feuer bedrohten Holzteile der Nachbarobjekte oder die sonst zunächst bedrohten leicht brennbaren Gebäudeteile und Gegenstände. Aber er spare mit dem

Das Tonfilmauto der Pariser Feuerwehr auf der Fahrt zu einer Brandstelle



Um den jungen Feuerwehrleuten die Bekämpfung von großen Bränden anschaulich vor Augen zu führen, hat die Pariser Feuerwehr eine Tonfilmapparatur erworben, die überall dort Aufnahmen macht, wo besonders schwierige Aufgaben an die Löschmannschaften gestellt werden.

Leset und verbreitet eure Zeitung!

Löschwasser, wovon bestimmt wenig vorhanden sein wird. Nur die trocken werdenden Stellen werden beneht.

Die Bemühungen des Rohrführers können vom Innern der bedrohten Baulichkeiten durch Feuerwehrmannschaften und Bewohner wirksam unterstützt werden. In jedem Stockwerk, besonders im Dachboden sind einige Leute im Innern mit gefüllten Wassereimern, nassen Lappen, Decken, Besen und Feuerpatzchen bereitzustellen, welche bei etwaigem Durchbruch des Feuers, beim Hereinfliegen von Funken sofort eingreifen. Haben die bedrohten Nachbarhäuser Strohdach oder Schindeldächer oder eine ähnliche nicht feuer sichere Bedachung, so wird es sich empfehlen, wenn auch einige Mannschaften auf die Dächer hingeführt werden, um sofort bei Inbrandgeraten der Dächer einzuschreiten. Man kann derartige Dächer einigermaßen schützen, wenn man über ihre bedrohten Stellen große Wagenpflaster oder dgl. legt und diese ständig begießt. Werden die Mannschaften auf den Dächern durch die von dem brennenden Hause ausstrahlende Hitze zu sehr belästigt, so müssen sie zu ihrem Schutze eine nicht zu schwere ausgehobene Holztür oder dgl. vorhalten. Manchmal hat auch schon ein aufgespannter Regenschirm ein Korb über den eine naßgehaltene Decke oder Sack gelegt wurde, gute Dienste geleistet.

Auch diese Hilfsmannschaften in den Nachbargebäuden unterliegen der Oberaufsicht und Anordnungen des Feuerwehrkommandanten. Er hat dafür zu sorgen, daß nicht bloß die Nachbarhäuser im Bedarfsfalle derartig geschützt werden, sondern auch, daß diese Leute, sobald eine Gefahr für sie eintritt, sich sofort zurückziehen und, daß auch ein Rückzugsweg für sie offen bleibt. Der Feuerwehrführer hat hierbei eine große Verantwortung zu tragen.

Manchmal wird es notwendig sein, daß der Feuerwehrkommandant dem Feuer dadurch die Möglichkeit des Fortschreitens raubt, daß er in der Nähe liegende leicht brennbare Gegenstände z. B. Holzhaufen, Heu, Stroh, usw. schnell fort schaffen oder abdecken und naßhalten läßt. Derters kann er auch leichte anstossende Holzbauten u. dgl. noch einreißen lassen. Man gehe hierin aber nicht zu weit, denn dadurch wird die Entzündungsmöglichkeit stark erhöht.

(Fortsetzung folgt.)

An unsere w. Abonnenten!

Wir ersuchen alljene Leser unseres Blattes, die mit dem Bezugspreis im Rückstand sind, diesen ehestens einzusenden.

Der Innenangriff bei ländlichen Gebäuden

Ueber den Innenangriff bei einem Schadenfeuer herrscht bei den Landfeuerwehren oft noch große Unklarheit.

Wenn bei Landfeuerwehren von Innenangriff gesprochen wird, so ist man dort stets der Meinung, daß nur alle Schlauchlegungen und der Gesamtangriff durch das Gebäudeinnere vorgetragen werden müssen, man meint, die Feuerwehr muß treppauf treppab klettern oder behauptet, bei veralteten Gebäuden ist ein Innenangriff überhaupt unmöglich. Diese Meinung kommt daher, weil man sich zu stark an das Wort klammert und nicht an den Sinn.

Es ist besser, Innenangriff und Nahangriff ins Auge zu fassen, denn es handelt sich nicht darum, daß man innen gegen das Feuer vorgeht, sondern, daß man das im Innern eines Gebäudes wütende Schadenfeuer aus möglichst unmittelbarer Nähe und gleicher Höhe bekämpft.

Es ist gleichgültig, wie man die kürzeste Schlauchlinie legt, von großer Wichtigkeit ist nur, daß man mit dem Strahlrohr und damit mit dem geschlossenen löschkräftigen Wasserstrahl möglichst nahe an den eigentlichen Brandherd herankommt. Die größte Zahl der Brände auf dem Lande trifft die Bauerngehöfte, dabei viele Heu- und Getreidescheunen und die meist angebauten Stallungen.

In der Regel werden, wenn die Feuerwehr nicht sofort am Platze ist, die Brände bei Scheunen zu Großschäden, d. h. ehe die Feuerwehr ankommt, ist die gesamte Scheune, oder Stallung, bis auf das Holzgerippe oder die Umfassungsmauern dem Feuer zum Opfer gefallen.

Meist kommt die Feuerwehr dann zum Eingreifen, wenn das Feuer eben auf die anstossenden Stallgebäude oder das Wohnhaus übergreifen will. Hier ist dann der Innen- oder Nahangriff das beste Mittel, um das Feuer abzuriegeln.

Wie wird nun ein solcher Nahangriff am schnellsten und besten durchgeführt?

Da das Feuer sich fast jedesmal über den Dachstuhl und Boden her ausbreitet, greift man es hier auch am besten an.

Weil die Zugänge zu diesen Bauteilen meist nicht sehr günstig sind, die Stiegen und Gänge viel Ecken und Winkel aufweisen, ist es nicht immer ratsam, im Innern des Gebäudes gegen das Feuer vorzugehen. In solchen Fällen verschafft man sich von außen her über eine Leiter Zugang, um gegen das Feuer vorzugehen. Muß man durch das Dach eindringen, so ist auf ein sicheres Anlegen der Leiter zu sehen und eine größere Fläche des Daches abzudecken. Diese dient:

1. zur richtigen Brandbekämpfung und
2. was ebenso wichtig ist, um dem sich im Innern sammelnden Rauch Abzug zu verschaffen.

Die Öffnung für den Rauchabzug soll möglichst in der Höhe des Dachfirstes angebracht werden. An der dem Feuer entgegengesetzten Giebelseite sind vorhandene Fenster zu öffnen, die auch zum Rauchabzug beitragen. Die Leiter

selbst darf nur als Weg benützt werden, niemals als Standort für den Rohrführer. Ist nun ein Feuerwehrmann mit dem Strahlrohr eingestiegen, so muß er danach trachten, möglichst nahe an das Feuer heranzukommen und sich über das Feuer selbst und dessen Ausdehnung Gewißheit verschaffen. Sofort haben auch andere Feuerwehrmänner nachzusteigen und dem ersten beim Schlauchlegen behilflich zu sein und auch sonst darauf zu achten, daß dem ersten Mann nichts zustößt und ihn bei eventuell zu starker Belästigung durch Rauch oder Feuer ablösen.

Gegen zu starke strahlende Wärme schützt man sich durch ein vorgehaltenes Brett oder ähnliches; überhaupt gilt der Grundsatz: Liegend am Boden gegen das Feuer vorzugehen. Nochmals sei darauf hingewiesen, daß nie und nimmer ein einziger Wehrmann gegen das Feuer vorgeschickt werden darf, schon die Kameradschaft erfordert es, daß mindestens drei Leute am Feuer sind.

Der Rohrführer aber muß unbedingt wissen, daß nur der Wasserstrahl löscht, der den brennenden Gegenstand trifft, und daß jedes Spritzen in den Rauch und in die Flamme, also ohne sichtbares Ziel, nur Wasserschaden macht. Nur durch ein derartiges Vorgehen des Rohrführers wird das Feuer in seiner Hauptmacht niedergeschlagen.

Ist die Hauptkraft des Feuers einigermaßen gebrochen, so ist sofort mit dem Wasser zu sparen und nur mit kleinem Strahl abzulöschen, um zu vermeiden, daß der Wasserschaden größer wird als der Feuerschaden.

Ein Nahangriff, d. h. über die Außenmauern vorgetragen wird, hat auch gegen den reinen Innenangriff den Vorteil, daß jeder Wasserschaden, der durch schlechte Schläuche entsteht, vermieden werden kann. Auch zur Schonung der Schläuche, die sonst so häufig oft abgebogen werden müssen, trägt er wesentlich bei. Die Gesamtschlauchlage bleibt für den Kommandanten stets leicht übersichtlich, so daß er sofort alle nötigen Anordnungen treffen kann.

Pflicht des Kommandanten und Steigezugführers ist es stets, daß er immer die Einsteigöffnungen und Leitern im Auge behält. Die Leitern müssen gut stehen und jeder Zeit muß die Rückzugsmöglichkeit bei eventuell auftretenden Gefahren gesichert sein.

Es darf nicht vorkommen, daß den Leuten durch etwa rückwärts durchbrechendes Feuer der Rückzug abgesperrt ist.

Nach Schluß des Hauptbrandes soll die Feuerwache das Ablöschen der Brandnester nicht von möglichst Ferne durch einen kräftigen Mot. spritzenstrahl betätigen, sondern hier erst recht ist es Pflicht, ganz nahe an den Brandherd heranzugehen und durch ganz wenig Wasser, bloß aus Rübeln oder Eimern, das Feuer vollständig zu ersticken.

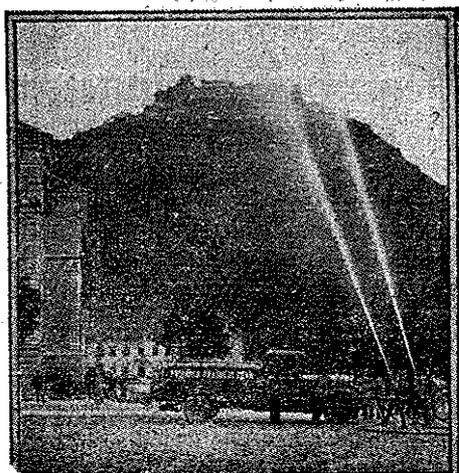
Jede Wehr wird bei richtiger Durchführung eines solchen Nahangriffes den Erfolg immer auf ihrer Seite haben. Die Bedenken, die auf dem Lande oftmals gegen den Innenangriff geäußert wurden, werden verschwinden, wenn die Wehr den Innenangriff und den Nahangriff beherrscht, wenn

sie nicht danach trachtet, möglichst künstlich verzwickte Arbeiten auszuführen, sondern bemüht ist, das Feuer von nächster Nähe aus zu bekämpfen und zu löschen.

Massenbrandstiftungen eines Geistesgestörten

Rassel. Unlängst wurde in Deutschland die Öffentlichkeit durch eine Serie geheimnisvoller und gefährlicher Brandstiftungen aufs äußerste beunruhigt. Die Brände waren in jedem Falle in den oberen Stockwerken von Wohnhäusern angelegt worden, und zwar so, daß sie bis zu ihrer Entdeckung nicht nur beträchtlichen Sachschaden verursacht hatten, sondern auch den Menschen, die sich in den oberen Stockwerken befanden, den Weg ins Freie abschnitten. In mehreren Fällen gerieten die Hausbewohner in ernste Lebensgefahr und mußten über Rettungsleitern hinweg in Sicherheit gebracht werden. Als Urheber der Brände wurde der 27jährige schwachsinige Sohn eines Beamten der Kasseler Feuerlöschpolizei ermittelt. Der junge Mensch hatte bereits 1930 einmal das Haus seiner Eltern in Brand gesetzt. Wie er damals selbst angab, komme es wie ein „unwiderstehlicher Drang“ über ihn, Feuer anzulegen, Flammen zu sehen, das Anrücken der Feuerwehr zu erleben und den eigenen Vater bei der schweren Rettungsarbeit zu beobachten. Tatsächlich hielt sich der junge Mensch nach erfolgter Brandlegung auch immer in der Nähe der Brandstelle auf. Er mischte sich unter die Menschenansammlungen und äußerte sich in lobender Weise über die Arbeit der Feuerwehr. Damals wurde der junge Mensch, der offensichtlich an Pyromanie leidet, in eine Heilanstalt gebracht, aus der er vor einigen Monaten jedoch wieder entlassen wurde, weil er sich in der Anstalt gut geführt und als gutmütig erwiesen hatte. Im Jänner d. J. kam das unheimliche Verlangen, ein Wohnhaus in Brand zu setzen, wieder über ihn. Ohne Hemmungen gab er ihm nach und legte wiederum zuerst im Hause seiner Eltern einen gefährlichen Brand an. Insgesamt ist der junge Mensch unter dem Druck seiner unheimlichen Veranlagung siebenmal zum Brandstifter geworden.

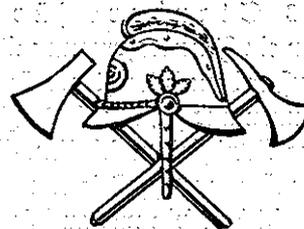
Er räumte sein Verbrechen vor der Großen Strafkammer, die über ihn zu Gericht saß, mit einer auffälligen Offenheit ein, wobei er sich immer wieder darauf berief, daß die Sucht, Feuer zu legen und Flammen zu sehen, jedes Mal mit unwiderstehlicher Gewalt über ihn komme. Bei dem letzten Brand sei es überdies sein Wunsch gewesen, die neuen Wagen der Feuerwehr in Tätigkeit zu sehen. Wie vor sechs Jahren, so entschieden sich die medizinischen Sachverständigen auch diesmal dahin, daß der junge Mensch an Pyromanie (an der Sucht, Brände zu legen, um sich an den Flammen zu erfreuen) leide und wegen seiner Gemeingefährlichkeit in eine Anstalt eingewiesen werden müsse. Die Große Strafkammer trat dieser Ansicht bei und ordnete die lebenslange Unterbringung in einer Heil- und Pflegeanstalt an.



Motor- und Autosprizen, Saug- und Druckschläuche, Holländer, Kupplunge, Feuerwehrleitern, Helme, Beile, Heberschwinge, Alarmsirenen, Gaschutzgeräte, Handfeuerlösch-Schaumapparate und sämtliche Feuerwehrrequisiten, Feuersichere Geld- und Bücherschränke.

Jakabffy & Co.

Timisoara, Ill., Strada Tim. Cipariu No. 4.



Aelteste Spezialfirma des Landes für

**Feuerwehr-
Ausrüstungen**

Verlangen Sie Prospekte!

JUL. TEUTSCH

Erste Kronstädter Maschinenfabrik und
Eisengiesserei

BRASOV

Postfach Nr. 78.

*Gott zur Ehr' —
Dem Nächsten zur Wehr!*

FEUERWEHR-ZEITUNG

**Fachblatt für das Feuerwehrwesen.
Verantwortlicher Redakteur: Peter Divo.**

Schriftleitung und Verwaltung: Biled, Kirchengasse Nr. 202.

Bezugsgebühren für Feuerwehrvereine und Wehrmänner:
jährlich 200 — Lei, Unternehmungen bezahlen 500 — Lei jährlich.

Erscheint am 15. jedes Monats.

Erscheint am 15. jedes Monats.